

# Von einer, die auszog, das Weite zu suchen

Den Job kündigen, die Wohnung auflösen und ein Jahr lang um die Welt reisen – wer träumt nicht davon, mal alles hinter sich zu lassen? Die Bloggerin Ute Kranz hat es gewagt

Von Ursula Scheer und Ute Kranz (Fotos)

**D**iese Frau ist auf dem Sprung und doch die Ruhe selbst: Ute Kranz kommt gerade aus Burma, bald fliegt sie weiter nach Costa Rica. Die paar Tage dazwischen verbringt sie in Köln, ihrer Heimatstadt. Um sich zu erden, wie sie sagt, und wickelt einen Schal um ihren Hals, denn es fegt ein kühler Wind über die Kölner Domplatte. Im Café will Ute Kranz erzählen von ihrem Leben auf großer Fahrt. Mit schnellen Schritten schlägt sie den Weg dorthin ein, dann bleibt sie plötzlich kurz stehen, lacht und sagt: „Wir müssen nicht so rennen. Ich habe Zeit.“

Zu Fuß und ohne Hast von einem Ort zum nächsten streifen, den Blick schweifen und die Gedanken laufen lassen, abseits fester Bahnen und Terminpläne, das musste Ute Kranz erst lernen. Bis Juli 2014 arbeitete die Kommunikationswirtin im Medizinsektor, ihr Leben pendelte zwischen Arbeit, Erholen von der Arbeit, wieder Arbeit. Das nagende Gefühl, dass da etwas nicht richtig läuft, wenn man als leidenschaftlich Reisende immer dann aufblüht, wenn man auf Achse ist, aber jenseits des Jahresurlaubs innerlich darbt, hatte sich schon länger bei ihr eingeschlichen. Obwohl sie gerne in ihrem Beruf arbeitet, mit vollem Einsatz. Etwas zu leisten, finanziell unabhängig und vor allem abgesichert zu sein, sei ihr immer wichtig gewesen, erinnert sie sich. Doch als die heute 38-Jährige auf Hawaii einen Surfer kennenlernte, der sich mit fast nichts durchschlug und sich sagte: „Ich lebe jetzt“, habe es bei ihr Klick gemacht.

Alleine zu reisen, war schon seit Jahren eine Leidenschaft von Ute Kranz. Weil es einen anders aussetzt, wie sie sagt: „Man lässt Begegnungen zu und lernt sich selbst neu kennen.“ Das Lächeln buddhistischer Mönche im indischen Himalaja-Gebirge, blaue Eisberge vor Patagonien, die rumpelnden Wagen der Transsibirischen Eisenbahn, das flimmernde Licht über der Salzwüste von Bolivien – seit 2011 hielt Ute Kranz ihre Eindrücke in Wort und Bild auf ihrem eigenen Reiseblog fest. „Bravebird“ nannte sie die Website, tapferer Vogel, aber das war erst einmal nur eine private Spielerei. Der Blog blieb offline, Ute Kranz wollte

ihre Ferienerlebnisse nicht ohne Grund öffentlich ausstellen. Nun sah die Sache anders aus.

Wenn sie ein Jahr auf Reisen ginge, ohne Einkommen, ohne festes Zuhause, wäre das ein Experiment, dessen Ergebnisse auch andere interessieren könnten. Sie würde klären müssen, wie sich ein solcher Ausstieg auf Zeit praktisch organisieren lässt. Wie das geht, loslassen. Und viel von unterwegs zu erzählen haben. Durch das Bloggen würde aus ihrer Reise ein Projekt, eine Profession. Ute Kranz rechnete. Ein Jahr von ihren Ersparnissen zehren, das ließe sich machen, wenn sie sorgsam haushalten würde. Zehn Monate nahm sie sich Zeit für die Vorbereitungen. Dann schaltete sie ihren Blog online, kündigte ihren Job, gab ihre Wohnung auf, verschenkte oder verkaufte, was sie konnte, legte sich einen 25 Jahre alten Campingbus zu, fuhr los und schrieb: „Freiheit, jetzt gehörst du mir!“

Von ihrer Ausrüstung, den Tücken von Campingplätzen sowie von Glücksgefühlen beim Spazieren an Kreidefelsen handeln ihre ersten Reiseberichte als Vollzeit-Globetrotterin. Praktische Tipps wechseln mit Beobachtungen und persönlichen Reflexionen, die immer wieder Varianten der Frage sind: Was mache ich hier eigentlich? Denn glatt lief längst nicht alles. Als Ute Kranz zum Beispiel entdecken musste, dass alle Fährverbindungen zu ihrem nächsten Ziel Norwegen eingestellt worden waren, wusste sie erst einmal nicht weiter. Wie sie über Umwege mit einem Frachtschiff doch noch hinkam und von dort nach Island gelangte, liest sich unterhaltsamer, als es war. Den Lohn dafür zeigen die Bilder der atemberaubenden Landschaft.

Die Fotografie ist eine Ausdrucksform, die mit dem Unterwegssein zu Ute Kranz kam, ebenso wie das Schreiben. Auf Tour wächst das Bedürfnis, flüchtige Momente schriftlich festzuhalten, und analoge Fotografie gehört zu ihrem Repertoire, seit jemand in Bolivien sie dafür begeisterte. Da passt es gut, dass es ihr nicht um ein Echtzeitprotokoll ihres Weges geht. „Ich poste meine Beiträge über einen Ort meistens erst, wenn ich schon wieder fort bin“, sagt sie. So könne sie als allein reisende Frau ihre Privatsphäre besser schützen.





»Man lässt Begegnungen zu und lernt sich selbst neu kennen«



Sicher habe sie sich unterwegs immer gefühlt – mit Campingbus, und danach auch wieder ohne. Nach einem Zwischenstopp in Köln mit Ausrüstungswechsel zog es Ute Kranz in die Südsee. Kann es einen größeren Kontrast geben zum rauen Norden und den Randgebieten des ewigen Eises? Samoa wirkte wie ein Traum auf die Reisende, eine unwirkliche Welt, in der einheimische Männer sich für Frauen ausgaben und die Brandung so stark war, dass sie kaum schlafen konnte. Was Ute Kranz beschreibt, steht in keinem Katalog. Dabei sucht sie nie die Extreme. „Ich übernachtete in Hotels, in denen ich mich wohlfühle.“ Eine klassische Backpackerin ist sie nicht. Und das nicht nur, weil es ihrer Ansicht nach keine geeigneten Rucksäcke für schmale Frauenrücken gibt. Sie wollte aus ihrem alten Leben heraustreten und in der Auseinandersetzung mit dem Fremden, anderen, neue Orientierung suchen – aber sich nicht quälen dabei.

Ute Kranz ist kein Einzelphänomen. Frauen jenseits der 30 scheinen geradezu prädestiniert zu sein, sich reisend neu zu erfinden und darüber zu schreiben. Sicher, auch Hape Kerkeling war dann mal weg, aber nicht so lange. Ute Kranz wandelt eher auf den Spuren der deutschen Journalisten Meike Winemuth, die 2010 bei „Wer wird Millionär?“ 500.000 Euro gewann und eine einjährige Weltreise startete. Unterwegs bloggte sie, wieder zurück landete sie mit dem Buch „Das große Los“ einen Bestseller. Auch die amerikanische Schriftstellerin Elizabeth Gilbert zog es für ein Jahr allein hinaus in die Welt. Was sie erlebte, veröffentlichte sie 2006 in ihrem Reisebericht „Eat, Pray, Love“, der vier Jahre später mit Julia Roberts verfilmt wurde.

Aussteigen auf Zeit scheint die Pilgerfahrt der Moderne zu sein. Das Ziel: Selbstfindung. Ist das nicht ein bisschen viel Aufwand, um Luxusprobleme zu lösen?, mögen Kritiker fragen. Braucht es Tausende Flugmeilen, um herauszufinden, was einem wichtig ist? Ute Kranz weiß, dass ihr Jahr in der Ferne auch so etwas wie ein ichbezogenes Verwöhnprogramm ist. „Viele haben mir geschrieben, dass sie unheimlich mutig fänden, was ich tue“, sagt sie. Sie



empfinde das nicht so. Wenn sie wolle, könne sie schließlich jederzeit aussteigen aus dem Aussteigen. Für sie sei die Reise ein Weg, wirklich Abstand zu gewinnen.

Die Reflexionen, die die Bloggerin über Themen veröffentlicht wie „Was bedeutet es, allein zu sein?“ „Wie gelingt Loslassen?“ „Wie viel brauche ich wirklich?“ „Was bedeutet Heimat?“ finden im Schnitt viermal so viele Leser wie ihre genuinen Reisetexte. „Das ist für mich manchmal ziemlich verblüffend“, räumt sie ein. Aber es zeigt, was ihre Leser in ihr sehen: weniger eine Ratgeberin, eher eine Projektionsfigur, die stellvertretend für viele Daheimgebliebene aus dem Hamsterrad des Alltags ausgebrochen ist. Darin dürfte der Erfolg dieses Genres begründet sein.

Was die Kölnerin nach einem halben Jahr auf Achse gelernt hat? Dass Zeit die wahre Qualität des Lebens sei. Dass Mut sich lohne. Dass ohne strengen Fahrplan das Ungeplante auf einen zukommen und den Dingen oft überraschend gute Wendungen geben könne. Sie habe erst einmal vermeintlich Banales genossen: Schwimmen in einem Hotelpool beim Morgengrauen gehöre für sie nun zum größten Glück. Bewusst essen, selbst kochen, eigene Brote schmieren, das wolle sie nicht mehr missen. Seit sie sich nicht mehr durch Konsum für ihr stressiges Arbeitsleben belohnen müsse, sei Kaufen für sie reichlich uninteressant geworden. Erleben und genießen rückten an die erste Stelle.

Und noch eine Erkenntnis habe sie gewonnen: „Ich will herausfinden, ob ich meine Hobbys zum Beruf machen kann.“ Das erscheint nicht mehr unmöglich. Das Fotografieren könnte zur Profession werden. Das Schreiben auch. Ute Kranz erhält inzwischen die ersten Einladungen von Fremdenverkehrsämtern und Firmen, die Reiseprofis sponsern. Wie sie damit umgehen wird, weiß sie noch nicht genau. Es würde das Bloggen und Unterwegssein verändern. Vielleicht schreibt Ute Kranz in einem halben Jahr einen Reiseratgeber. Oder Kurzgeschichten. Oder entwickelt mit Designern den idealen Reiserucksack für Frauen. Wer weiß? Vorerst folgt sie ihrem inneren Kompass.